Schwester Oberin Kunigunde und ihre unermüdlige Schar bereiten ihm große Sorgen.

Pater Hapig machte sich hinsichtlich der Nazis keinerlei Illusionen. Ihm war klar, wie dieser Krieg enden mußte. Er war schon seit langem überzeugt, daß Hitler und seine brutale Neuordnung zum Untergang verurteilt waren. Jetzt rückte die Katastrophe immer näher. Was würde mit »Haus Dahlem« und seinen guten, aber recht weltfremden Schwestern geschehen?

Mit ernstem Gesicht stieg Pater Hapig vor dem Heim ab. Das Gebäude hatte nur oberflächliche Schäden davongetragen – ein Zeichen für die Schwestern, daß ihre Gebete erhört wurden. Pater Hapig widersprach ihnen nicht, vermutete jedoch, daß auch ein wenig Glück dabei im Spiel war.

In der Eingangshalle fiel sein Blick auf die große, in Blau und Gold gewandete Statue des heiligen Michael mit dem erhobenen Schwert – »Gottes tapferer Ritter«. Das Vertrauen der Schwestern in den Heiligen war unerschütterlich, doch das vermochte nichts an dem Entschluß zu ändern, den der Pater gefaßt hatte. Wie alle andern hatte er durch Flüchtlinge, die den vorrückenden Russen entkommen waren, von den Greueln gehört, die sich im Osten Deutschlands ereignet hatten. Vieles war gewiß übertrieben, aber einiges, so nahm er an, stimmte sicher. Pater Hapig hatte beschlossen, die Schwestern zu warnen. Er mußte nur den richtigen Augenblick wählen, es ihnen zu sagen, und vor allem die richtigen Worte. Das war Pater Hapigs größte Sorge. Wie sollte er sechzig Nonnen und Laienschwestern klarmachen, daß sie in Gefahr waren, vergewaltigt zu werden?

3

Die Angst vor Vergewaltigungen lag wie eine düstere Wolke über Berlin, einer Stadt, in der nach fast sechs Jahren Krieg die Frauen bei weitem überwogen.

Im Jahr 1939, bei Kriegsbeginn, hatte Berlin 4 321 000 Einwohner gehabt. Doch die riesigen Kriegsverluste, die Einberufung von Männern und Frauen und die Evakuierung einer Million Berliner auf das nicht so stark von Bombenangriffen bedrohte Land in den Jahren 1943/44 hatten die Einwohnerzahl um mehr als ein Drittel verringert. Die Männer in der Stadt waren in der Mehrzahl unter achtzehn

oder über sechzig Jahre alt, die Zahl der Dreißigjährigen betrug damals in Berlin nur rund 1 000 000; es waren zum größten Teil Kriegsversehrte oder Leute, die aus irgendwelchen Gründen vom Wehrdienst freigestellt waren. Im Januar 1945 hatte man die Bevölkerung der Stadt noch auf 2 900 000 geschätzt, doch jetzt, Mitte März, war diese Zahl zweifellos zu hoch. Fünfundachtzig Luftangriffe in weniger als elf Wochen und die drohende Belagerung hatten Tausende veranlaßt, Berlin zu verlassen. Die Militärbehörden schätzten, daß die Zivilbevölkerung jetzt etwa 2 700 000 Personen umfaßte, davon mehr als zwei Millionen Frauen.

Der Versuch, die wahre Bevölkerungszahl festzustellen, mußte schon in Anbetracht des riesigen Flüchtlingsstroms aus den von den sowjetischen Truppen eroberten Ostgebieten scheitern. Man veranschlagte die Zahl der Flüchtlinge auf etwa 500 000. Flüchtende Zivilisten, die ihre Habe auf dem Rücken trugen oder auf Pferdefuhrwerken und Schubkarren transportierten und oft ihr Vieh vor sich hertrieben, verstopften seit Monaten die nach Berlin führenden Straßen. Die meisten blieben nicht in der Hauptstadt, sondern zogen nach Westen weiter, nicht ohne eine Fülle grauenhafter Geschichten zu hinterlassen. Ihre Berichte verbreiteten sich in Berlin wie eine Epidemie und erfüllten die Einwohner mit Angst und Schrecken.

Die Flüchtlinge berichteten von einem rachsüchtigen, brutalen, raubgierigen Eroberer. Leute, die mit Trecks aus Polen oder aus den von den Russen besetzten Teilen Ostpreußens, Pommerns und Schlesiens gekommen waren, erzählten von einem Feind, der keinen Pardon kannte. Die sowjetische Propaganda, so hieß es, fordere die Soldaten der Roten Armee auf, niemanden zu schonen. Man sprach von einem Aufruf, der von Ilja Ehrenburg, dem obersten Propagandisten der Sowjetunion, verfaßt worden sei und den man durch den Rundfunk und in Form von Flugblättern den russischen Soldaten zur Kenntnis gebracht hatte. »Tötet! Tötet!« hieß es da. »Es gibt nichts, was an den Deutschen unschuldig ist. An den Lebenden nicht und nicht an den Ungeborenen. Folgt der Weisung des Genossen Stalin und zerstampft für immer das Faschistische Tier in seiner Höhle! Brecht mit Gewalt den Rassenhochmut der germanischen Frauen. Nehmt sie als rechtmäßige Beute. Tötet, ihr tapferen, vorwärtsstürmenden Rotarmisten!« *

* Ich selbst habe das Ehrenburg-Flugblatt, im Gegensatz zu zahlreichen Gewährsleuten, die ich darüber befragen konnte, nicht gesehen. Doch wird es immer wieder in amtlichen deutschen Dokumenten, Kriegstagebüchern sowie in zahlreichen histo-

Den Berichten der Flüchtlinge zufolge verhielten sich die in vorderster Front kämpfenden russischen Truppen diszipliniert und einwandfrei; die nachfolgenden Einheiten jedoch seien völlig unorganisierte Horden, die in wilden, trunkenen Orgien mordeten, plünderten und vergewaltigten. Nach den Darstellungen der Flüchtlinge schienen viele russische Offiziere die Ausschreitungen ihrer Leute zu dulden oder zumindest nichts dagegen zu unternehmen. All diese Berichte – ob von Kleinbauern oder Großgrundbesitzern – lauteten gleich. Immer war von Fällern die Rede, in denen Frauen auf entsetzliche Weise und oft mehrfach vergewaltigt worden waren.

Was war daran Phantasie, was Wahrheit? Die Berliner waren sich nicht sicher. Jene, die von den Greueln und Massenmorden wußten, welche die SS in Rußland begangen hatte – und es wußten Tausende davon –, befürchteten, daß die Berichte stimmten. Und auch jene, die Kenntnis davon hatten, was mit den Juden in den Konzentrationslagern geschehen war – eines der großen Verbrechen des Nationalsozialismus, das die Welt in seinem wahren Ausmaß damals noch gar nicht ahnte –, glaubten den Flüchtlingen. Sie konnten sich sehr gut vorstellen, daß die Unterdrücker zu Unterdrückten geworden waren, daß das Pendel des Bösen zurückgeschlagen hatte. Viele, die von den Verbrechen wußten, welche die Nazis begangen hatten, entzogen sich

rischen Darstellungen erwähnt. Am ausführlichsten wird es in den Memoiren des Großadmirals Dönitz zitiert (Karl Dönitz, *Zehn Jahre und zwanzig Tage*, Bonn 1958, S. 431). Daß das Flugblatt existiert hat, bezweifle ich nicht, doch bin ich nicht von der Richtigkeit der obigen Version überzeugt, denn die deutschen Übersetzungen aus dem Russischen waren notorisch ungenau. Ehrenburg verfaßte indes noch andere, nicht weniger radikale Aufrufe, wie man in seinen Schriften nachlesen kann, besonders in jenen, die von den Russen selbst während des Krieges in englischer Sprache veröffentlicht wurden (*Soviet War News*, 1941–1945, Bde. 1–8). Seinen Aufruf »Tötet die Deutschen!« wiederholte er mehrfach – offenbar mit voller Zustimmung Stalins. Am 14. April 1945 erschien dann in der sowjetischen Militärschrift *Roter Stern* jener aufsehenerregende Leitartikel, in dem Ehrenburg vom Chefideologen des Zentralkomitees, G. F. Alexandrow, offiziell gerügt wurde. Alexandrow schrieb: »Genosse Ehrenburg übertreibt... Wir kämpfen nicht gegen das deutsche Volk, sondern gegen die Hitler dieser Welt.« Dieser Verweis hätte für jeden anderen sowjetischen Schriftsteller katastrophale Folgen gehabt, doch nicht für Ehrenburg. Er setzte seine Haßpropaganda fort, als sei nichts geschehen – und Stalin ließ ihn gewähren. Wie das Fünfte Buch seiner Memoiren *Menschen, Jahre, Leben* (München 1965) zeigt, scheint Ehrenburg heute vergessen zu haben, was er während des Krieges schrieb. Auf Seite 126 heißt es: »In Dutzenden von Artikeln wiederholte ich immer wieder, wir hätten nicht das Recht und auch gar nicht die Fähigkeit zur Rache, da wir ja Sowjetmenschen und keine Faschisten seien.« Doch das eine muß gesagt werden: Was Ehrenburg auch schrieb, es war nicht schlimmer als das, was Goebbels von sich gab – eine Tatsache, die ihrerseits viele Deutsche offensichtlich vergessen haben.

der Gefahr. Hohe Staatsbeamte und Parteileute hatten bereits unauffällig ihre Familien aus Berlin fortgebracht.

Die Fanatiker blieben jedoch, und mit ihnen die »kleinen Leute«, die über keine Informationsquellen verfügten und von der wirklichen Lage nichts wußten. Sie konnten oder wollten nicht weggehen. »O Deutschland, Deutschland, mein Vaterland«, schrieb die fünfundsechzigjährige Hausfrau Erna Saenger, Mutter von sechs Kindern, in ihr Tagebuch, »Vertrauen bringt Enttäuschung. Getreulich zu glauben bedeutet dumm und blind zu sein... aber... wir werden in Berlin bleiben. Wenn alle fortgingen wie unsere Nachbarn, hätte ja der Feind, was er will. Nein – auf diese Weise wollen wir uns nicht ergeben.«

Nur wenige Berliner konnten behaupten, von der Gefahr nichts zu wissen. Fast alle hatten die Berichte gehört. In Kreuzberg lebte das Ehepaar Hugo und Edith Neumann. Die beiden waren telefonisch gewarnt worden. Verwandte, die in dem von den Russen eroberten Gebiet wohnten, hatten ihr Leben aufs Spiel gesetzt und den Neumanns, kurz bevor alle Nachrichtenverbindungen abbrachen, mitgeteilt, daß die Eroberer hemmungslos vergewaltigten, mordeten und plünderten. Doch die Neumanns, Besitzer eines Elektroladens, blieben. Das Geschäft hatte zwar schwere Bombenschäden erlitten, doch den Laden aufzugeben, kam für sie nicht in Frage.

Andere nahmen die Schreckensnachrichten nicht ernst. Sie hielten sie für reine Propaganda, und der Propaganda glaubten sie nicht mehr. Aber diese Leute waren in der Minderzahl. Seit dem Überfall Hitlers auf die Sowjetunion im Jahr 1941 waren die Deutschen unablässigen Haßtiraden ausgesetzt. Die Russen wurden als kulturlose Untermenschen hingestellt. Als das Blatt sich wendete und die deutschen Truppen in Rußland an allen Fronten zurückgehen mußten, hatte Josef Goebbels, der klumpfüßige Reichspropagandaminister, seine Aktivität noch verstärkt – besonders in Berlin.

Hier war – privaten Äußerungen des Staatssekretärs im Reichspropagandaministerium Werner Naumann zufolge – die antisowjetische Greuelpropaganda so erfolgreich, daß man die Berliner in einen Zustand nackten Entsetzens versetzt hatte. Doch Ende 1944 mußte Naumann feststellen: »Wir haben unsere Propaganda übertrieben – sie richtet sich nun gegen uns.«

Der Ton der Propaganda änderte sich jetzt. Goebbels schaltete von Panikmache auf beruhigende Versicherungen um. Während Hitlers Reich Stück um Stück zerschlagen und Berlin Haus um Haus zerstört